

# Am Anfang war nicht Napoleon ...

## Die Auswirkungen der Franzosenzeit im Rheinland

Georg Mölich / Kerstin Theis\*

» » **„Am Anfang war Napoleon“ lautete 1983 der erste Satz von Thomas Nipperdeys berühmtem Werk „Deutsche Geschichte 1800–1866“. Für das Rheinland trifft dies allerdings nicht zu. Den Beginn markierte nicht Napoleon, sondern zunächst ein Krieg, der die französische Besetzung des linksrheinischen Gebiets zur Folge hatte.**

Die so genannte Franzosenzeit im Rheinland nahm ihren Anfang im Oktober 1794, als die französischen Revolutionstruppen das gesamte linke Rheinufer erobert hatten, und dauerte bis zu den Niederlagen Napoleons 1813/14 fast 20 Jahre lang an. Napoleon war nicht der Anfang, er erbe die französische Herrschaft am Rhein vielmehr. Nachdem Kaiser Franz II. die Rheinlande bereits 1797 in einem geheimen Artikel des Friedens von Campo Formio an Frankreich abgetreten hatte, entstanden im Januar 1798 die vier linksrheinischen Departements Roer, Saar, Rhein und Mosel sowie Donnersberg. Das Roer-Departement mit Aachen als Hauptstadt reichte von Kleve im Norden bis kurz vor Bonn im Süden.

1798 gilt demnach als das „Jahr des Umbruchs im Rheinland“. 1801 wurden die linksrheinischen Gebiete auch staatsrechtlich Teil Frankreichs. Konsequenterweise beseitigten die Franzosen die alten Staats-, Verwaltungs- und Gesellschaftsordnungen. 1802 erfolgte die Einführung der französischen Verfassung. Ab 1804 traten die neuen Gesetzbücher wie der Code Civil in Kraft. Das Großherzogtum Berg mit Düsseldorf als Hauptstadt errichtete Napoleon 1806. Die Zeit der französischen Herrschaft im Rheinland bedeutete für die Bevölkerung nicht nur eine militärische Okkupation und die Erfahrung der napoleonischen Kriege, sondern vielmehr auch grundlegende Neuerungen im gesellschaftlichen Bereich und im Ver-

waltungs-, Rechts- und Kirchenwesen. Statt partikularer Strukturen erhielt das Rheinland ein einheitliches Staatsgebiet mit einer effizienten Verwaltung und einem klar geregelten Gerichtswesen. Die französische Rechtsordnung legte das Fundament für eine einheitliche staatsbürgerliche Gesellschaft. Die umfassenden Veränderungen schrieb die rheinische Bevölkerung Napoleon zu. Dabei war es zunächst der aus dem Elsass stammende Regierungskommissar François-Joseph Rudler (1757–1837), zuvor Richter am Kassationsgerichtshof in Paris, der eine Vielzahl der weitreichenden Veränderungen einleitete, wie etwa die Abschaffung der feudalen Rechte, des städtischen Bürgerrechts, der Zünfte, aller früheren Zentral- und Lokalbehörden, Freistellung der Religionsausübung für alle Konfessionen und die Juden, Einrichtung der Departements, Einführung der französischen Verwaltungssprache etc. Somit war es nicht Napoleon, der den „Anfang“ im Rheinland markierte, sondern ein im allgemeinen Bewusstsein heute überhaupt nicht mehr präsender Verwaltungsbeamter.

Zur Umbruchepoche um 1800 im Rheinland sind in den letzten gut 15 Jahren eine Fülle von Untersuchungen vorgelegt worden. Die Franzosenzeit ist dadurch inzwischen gut erforscht und dargestellt, zuletzt 2003 etwa in der Studie von Michael Rowe „From Reich to State. The Rhineland in the Revolutionary Age 1780–1830“. Dies

\* Georg Mölich und Kerstin Theis, Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR), Köln, [www.regionalgeschichte.lvr.de](http://www.regionalgeschichte.lvr.de).

gilt allen voran für die Verwaltungs- und Sozialgeschichte, aber auch für den Bereich der symbolischen Politik oder die Bedeutung der Säkularisation für das Rheinland.

Napoleon wurde auch nach seinem Tod 1821 in Deutschland breit rezipiert und vielfach mythisiert. Der intensiven Verehrung Napoleons und dem Kult um seine Person widmeten sich beispielsweise rheinische Veteranenvereine bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein. Sie hielten das Andenken an Napoleon und die gemeinsamen Feldzüge in Erinnerungsfesten und Denkmälern aufrecht. Zahlreiche dieser Denkmäler finden sich noch heute im Rheinland in Parkanlagen, wie in Mainz-Gonsenheim, oder auf Friedhöfen, zum Beispiel in Stommeln oder auf dem Kölner Friedhof Melaten, wo das Kriegerdenkmal 1853 errichtet wurde. Auch Napoleons Geburtstag am 15. August feierten die Veteranenvereine jedes Jahr gemeinsam.

Insenzierte Napoleon sich selbst gern als Retter des Vaterlandes, der die Revolution voll- und beendet habe, so verengte sich das Napoleon-Bild im Laufe des 19. Jahrhunderts auf den kriegerischen Napoleon und dessen Aggressoren- und Feldherrenrolle. Seine innere Politik blendete die Bevölkerung größtenteils aus. Sein Scheitern machte man an persönlichen Verfehlungen fest. Daneben wirkte Napoleon im Rheingebiet in vielen Spottliedern, Abzählreimen, Gedichten und Prosatexten nach. Neben Studien zur literarischen Rezeption von Napoleon und der Franzosenzeit im Rheinland und einer Untersuchung der Reiseliteratur im 19. Jahrhundert sowie der dort festgehaltenen Eindrücke der Reisenden vom Rheinland und den hier sichtbaren Auswirkungen der Franzosenzeit stellt auch eine systematische Studie zu den nordrheinischen Gebieten insgesamt ein Desiderat in der regionalen Forschung dar.

Kunsthistorische Untersuchungen zu bildlichen Darstellungen Napoleons I. in der rheinischen Malerei, etwa der Düsseldorfer Malerschule, und der Rezeption der Franzosenzeit in der Kunst stehen ebenfalls noch aus. Es gibt im Rheinland beispielsweise zahlreiche Napoleon-Büsten. Außergewöhnlich ist hier die Darstellung des „Deutschen Kaffeehaus(es)“ von Stollwerck in der Kölner Schildergasse aus dem Jahre 1851. Während

der 1848er-Revolution war das Kaffeehaus ein beliebter Versammlungsort der Revolutionäre, unter anderem auch von Karl Marx. Im Hauptraum befand sich gut sichtbar und in erhöhter Position eine lebensgroße Napoleon-Büste, die von jeder Tischgruppe aus im Raum zu erkennen war.

In den 1820er- bis 1840er-Jahren haben zudem rheinische Künstler Napoleon-Porträts gemalt. In der Sammlung des Kölnischen Stadtmuseums befindet sich etwa das Gemälde „Napoleon als Feldherr“ des Kölner Malers Simon Meister (1796–1844), der in Koblenz und Paris seine Ausbildung genoss und als „Vernet des Rheinlands“ bezeichnet wurde. Das Gemälde entstand 1829 und ist – ähnlich wie eine Kopie des Bildes „Napoleon zu Pferde“ von Nikolaus Meister aus dem Jahre 1840 – möglicherweise ein Erinnerungsbild, das Veteranen in Auftrag gaben.

## Beispiele für Nachwirkungen

Eine der wesentlichen Auswirkungen der französischen Besatzungszeit auf das Rheinland besteht im Rechtswesen. Das ab 1804 eingeführte französische Recht, der Code Civil (beziehungsweise ab 1807 Code Napoléon), als „Rheinisches Recht“ bekannt, blieb im linksrheinischen Gebiet Deutschlands das gesamte 19. Jahrhundert über gültig. Die rheinische Bevölkerung schätzte neben den gesetzlich garantierten bürgerlichen Freiheitsrechten vor allem die erstmals vereinheitlichte Rechtsordnung und -gleichheit. Eine Original-Guillotine aus dem Jahre 1792 war sogar von 1794 bis 1910 im Oberlandesgerichtsbezirk Köln in Benutzung. Preußen übernahm nach 1815 besonders im Zivil- und Verfahrensrecht vieles von dem, was die Franzosen im Rechtsbereich im Rheinland eingeführt hatten. Hier bilden die Öffentlichkeit des Strafverfahrens, Anklageprinzip und Schwurgericht sowie Gewaltenteilung und Staatsanwaltschaft ebenso wie das Zivilstandsrecht wesentliche Aspekte, die aus der Franzosenzeit stammen. Erst 1900 wurde das „Rheinische Recht“ im Deutschen Reich durch das Bürgerliche Gesetzbuch ersetzt, das jedoch ebenfalls französische Spuren aufweist und Impulse des 1804 fixierten Code Civil in vereinzelten Bestimmungen aufnahm. Als

regionale Eigentümlichkeit hat bis heute zudem das Rheinische Notariat Bestand.

Darüber hinaus begründete die Herrschaft der Franzosen die Frühform eines Rheinland-Bewusstseins innerhalb der Bevölkerung. In ihrer Erfahrung und Auseinandersetzung mit den fremden Besatzern und der französischen Nation im Positiven wie im Negativen gelangten die Rheinländerinnen und Rheinländer zu einem erlebbaren, regionalen Sonderbewusstsein, das sich erstmals im Verständnis und in der Abgrenzung eines Raumbegriffs „Rheinland“ zeigte. Hier konnte die preußische Rheinprovinz später an den Prozess einer rheinischen Identitätsbildung anknüpfen, für die die Franzosen erste wichtige Voraussetzungen geschaffen hatten.

## Der Rheinische Dialekt

Irrtümlicherweise werden viele Wörter des rheinischen Dialekts der Franzosenzeit zugeschrieben. Französische Lehnwörter sind Georg Cornelissen, Sprachforscher beim Amt für rheinische Landeskunde des LVR, zufolge, die Lieblingswörter der Mundartliebhaber und Wörterbuchbearbeiter im Rheinland. Im heutigen Rheinland hält sich beispielsweise hartnäckig die Legende, dass mit dem Französischen lautähnliche Wörter des rheinischen Dialekts vielfach während der Franzosenzeit übernommen worden seien. Im Zuge der Verwaltungsreform im Rheinland durch die Franzosen sei die rheinische Bevölkerung zwangsläufig mit der französischen Sprache in Berührung gekommen und habe Begriffe übernommen. Eine weitere beliebte Erklärung ist auch die, dass die im Heer Napoleons dienenden Männer an der Entlehnung von französischen Wörtern und der Entwicklung des Dialekts Anteil gehabt hätten. Die mit Abstand beliebteste Wortsage im Rheinland bezieht sich auf den Begriff „Fisimatenten“ (auch Fiselematente, Fiselematentche oder Fisepatente, im rheinischen Dialekt gleichbedeutend mit „Ausfluchte, Schwierigkeiten, Scherereien“, wird immer im Plural verwendet, häufig im Zusammenhang mit „Mach mir keine Fisimatenten!“). Sie besagt, dass der Ausdruck auf die Besatzungszeit französischer Truppen im Rheinland zurückgeht,

als französische Soldaten Mädchen und Frauen mit den Worten „visitez/visite ma tente“ aufforderten, sie in ihren Zelten zu besuchen. Die etymologische Herkunft der „Fisimatenten“ ist indes unbekannt. Sie existierten aber definitiv vor 1794 und werden bereits in der Kölner Koelhoffschen Chronik von 1499 erwähnt.

Das Rheinische Wörterbuch verweist auf etwa 7 000 Wörter, die aus dem Romanischen entlehnt wurden. Es gibt also durchaus zahlreiche französische Lehnwörter in der rheinischen Mundart. Diese wurden allerdings größtenteils vor 1794 übernommen. Die Zeit der französischen Besatzung spielte dabei kaum eine Rolle. Sie bildet vielmehr eine Folie für die Legendenbildung um einzelne Begriffe, wie etwa bei den Fisimatenten. Ein Beispiel für einen Begriff, der tatsächlich aus der Franzosenzeit im Rheinland übernommen wurde, ist das Wort „Tibpo“, das ursprünglich „Kaserne“ oder auch „Quartier“ bedeutete und sich von „depot“ ableitet. Zu solchen französischen Lehnwörtern im rheinischen Dialekt steht die systematische Erforschung bislang allerdings noch aus. Georg Cornelissen kommt zu folgendem Ergebnis: „Die Franzosenzeit fand im Rheinland weitgehend unter Ausschluss der Franzosen statt, die sprachliche Französisierung war an dem weitaus größten Teil der Bevölkerung spurlos vorübergegangen.“ Auch während der Franzosenzeit spielte das Französische beispielsweise am unteren Niederrhein über den „Funktionsbereich der Amtssprache hinaus im Alltagsleben kaum eine Rolle“. Französisch sprachen ohnehin nur die wenigsten im Rheinland. Infolge der Vorbildfunktion und der breiten Ausstrahlungskraft des französischen Hofes und seines Geisteslebens seit der Frühen Neuzeit gelangten viele französische Wörter in die Sprache des Adels und der Bildungs- und Bürgertumsschichten. Nur ein kleiner Teil dieser Wörter fand jedoch von hieraus seinen Niederschlag in der Volkssprache und Mundart, wie etwa „Plümmo“ von „plumeau“, „Schossee“ von „chaussée“ oder auch „Trottewaar“ von „trottoir“.

Auch hinsichtlich wirtschaftlicher Profitabilität und im Produktmarketing hat die Franzosenzeit im Rheinland gewirkt. Als Beispiel sei die Traditionsmarke „4711 Echt Kölnisch Wasser“ genannt, die seit über 200 Jahren von Köln aus er-

folgreich ihr Produkt weltweit vermarktet. In einem Werbespot von 1967 für die Fläschchen mit dem türkis-goldenen Etikett und goldenen Deckel namens „Der Reiter in der Glockengasse“ macht 4711 gezielt Werbung mit Verweisen auf die Franzosenzeit in Köln und die vermeintliche Entstehungsgeschichte des Produktnamens: 1796 ordnete General Daurier, der französische Kommandant in Köln, die Durchnummerierung aller Häuser in Köln an. Das Haus des Kölner Kaufmanns Wilhelm Muelhens in der Glockengasse erhielt die Nummer 4711, die bereits 1881 als Warenzeichen und Firmenname eingetragen wurde. Der Werbefilm zeigt, wie ein französischer Soldat in Uniform und zu Pferd „4711“ auf das Haus in der Kölner Glockengasse schreibt, dem heutigen Stammhaus von 4711.

Selbst heute, 186 Jahre nach Napoleons Tod, ist Napoleon im Rheinland und im Stadtbild vieler rheinischer Städte präsent. Im Aachener Ratssaal hängt beispielsweise ein Napoleon-Gemälde von André Gabriel Bouchet. Wenn die Aachener Stadtverordneten tagen, blickt ihnen Napoleon dabei über die Schulter. In Aachen und Düsseldorf gibt es einen Napoleonsberg. In Bad Münstereifel findet sich eine Napoleonstraße, in Krefeld ein Napoleonsweg. Zweisprachige Straßenschilder wie Rue de l'écrevisse / Krebsgasse, Ports des Coqs / Hahnen-Pforte am linken Torbogen des Hahnentors oder auch L'arsenal / Zeughaus am Kölnischen Stadtmuseum sind bis heute im Straßenbild Kölns erhalten geblieben und rufen häufig Erstauen bei vorbeigehenden Besucherinnen und Besuchern hervor.

#### Literatur & weiterführende Informationen:

- Georg Cornelissen: Fassong, Filu, Pavei, Plafong: Über die Franzosenzeit und die französischen Lehnwörter in den rheinischen Mundarten. In: *Volkskultur an Rhein und Maas* 1 (1988), 7. Jahrgang, S. 31–37.
- Georg Cornelissen: Fisimatenten. Zu einer rheinischen Wortsage. In: *Volkskultur an Rhein und Maas* 1 (1996), 15. Jahrgang, S. 20–24.
- Jürgen Müller: 1798. Das Jahr des Umbruchs im Rheinland. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 62 (1998), S. 205–237.
- Michael Rowe: *From Reich to State. The Rhineland in the Revolutionary Age 1780–1830*. Cambridge University Press, Cambridge 2003.
- Dieter Strauch: Der rheinische Beitrag zur Entstehung des BGB. In: *forum historiae iuris* – Erste europäische Internetzeitschrift für Rechtsgeschichte, abrufbar unter [www.forhistiur.de/zitat/0503strauch.htm](http://www.forhistiur.de/zitat/0503strauch.htm), 15. März 2005.
- Volker Ullrich: Das erhabene Ungeheuer. Geliebt und gehasst – Napoleon Bonaparte hat die Deutschen immer fasziniert. In: *Zeit Geschichte* 2 (2006), S. 10–24.
- Webseite der Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte des Landschaftsverbandes Rheinland, [www.regionalgeschichte.lvr.de](http://www.regionalgeschichte.lvr.de).

#### Hinweis:

Im Frühjahr 2008 soll im Kölner Greven Verlag als Publikation des Landschaftsverbandes Rheinland ein Sammelband erscheinen, der sich umfassend und mit fächerübergreifendem Zugriff mit den mittel- und langfristigen Auswirkungen der „Franzosenzeit“ im Rheinland beschäftigt.